

die zugleich als Festungsbauten angelegt waren; später kamen – besonders in den Schtetln Ostpolens – die großen hölzernen Synagogen hinzu. Marcin Woźniński blickt dann auf die jüdische Geschichte in der Teilungszeit, wobei einer der Schwerpunkte die Ausbreitung und Entfaltung des Chassidismus ist. Ein Großteil der Illustrationen stammt hier aus den – bislang kaum veröffentlichten – (Bild-)Sammlungen des Warschauer Jüdischen Historischen Instituts. Dies gilt auch für das jüdische Leben in der Zweiten Polnischen Republik, das Jolanta Żyndul vorstellt: Sie beschreibt diese zwei Jahrzehnte als einen Zeitraum, in denen die rund drei Millionen Menschen umfassende Gemeinschaft ihre eigenständigen Strukturen – über den religiösen Bereich hinaus – weiter ausbildete. Zwischen traditionsverbundener Erstarrung und nationalem Aufbruch, der nicht zuletzt von den zionistischen Jugendbünden ausging, entfalteten sich so einzigartige und sehr vielgestaltige Lebenswelten.

Die unwiederbringliche Zerstörung all dessen, was Generationen aufgebaut hatten, fasst Andrzej Żbikowski's Beitrag über die „Vernichtung der polnischen Juden in den Jahren des Zweiten Weltkriegs“ (S. 325) zusammen. Besonders instruktiv sind hier die neu erstellten Lagepläne von einigen Gettos und den nationalsozialistischen Vernichtungslagern. Die Entwicklung nach der Katastrophe resümieren August Grabski und Andrzej Rykała.

Einige der Beiträge beginnen mit einer großformatigen Fotografie, die den Zeitabschnitt versinnbildlichen soll, andere schließen mit einer kleinen Auswahlbibliografie. Insgesamt ist dem Hrsg. und seinen Mitstreitern ein großer Wurf gelungen – ein bibliophiles Werk, das bereits jetzt einen Vorgeschmack gibt auf die seit einigen Jahren in Planung befindliche Ausstellung, die von multimedialen und virtuellen Elementen geprägt sein wird.¹

Marburg

Klaus-Peter Friedrich

¹ <http://www.jewishmuseum.org.pl> (eingesehen am 29.03.2011).

Ingo Eser: „Volk, Staat, Gott!“. Die deutsche Minderheit in Polen und ihr Schulwesen 1918-1939. (Veröffentlichungen des Nordost-Instituts, Bd. 15.) Harrassowitz. Wiesbaden 2010. 771 S. ISBN 978-3-447-06233-6. (€ 59,-.)

Obwohl das Schulwesen eines der zentralen Probleme aller nationalen Minderheiten darstellt, ist das deutsche Minderheitenschulwesen in der Zweiten Republik, sieht man von einem von Paul Dobbermann 1925 herausgegebenen Band¹ und der Gegenschrift Jan Suchowiaks² ab, bislang von deutscher Seite nicht dargestellt, geschweige denn untersucht worden. Auch die polnische Forschung genügt in keinem Fall heutigen wissenschaftlichen Ansprüchen. Ingo Eser füllt mit seiner in Marburg bei Hans Lemberg eingereichten Dissertation eine wesentliche Forschungslücke.

Nach Forschungsbericht und Darstellung von Fragestellung und Methode holt der Vf. zunächst weit aus und zeigt „Die Wurzeln der Minderheitenproblematik (vor 1918/22)“ differenziert nach den historischen Teilgebieten der Zweiten Polnischen Republik und das Dreiecksverhältnis zwischen dem Deutschen Reich, der Republik Polen und der deutschen Minderheit sowie deren Strukturen und Organisationen auf. Er liefert damit, größtenteils aus Archivquellen, die erste und einzige wissenschaftlich fundierte Gesamtdarstellung der

¹ PAUL DOBBERMANN: Die deutsche Schule im ehemals preußischen Teilgebiet Polens, Posen 1925.

² JAN SUCHOWIAK: Niemieckie szkolnictwo w Poznańskim i na Pomorzu [Das deutsche Schulwesen im Posener Land und in Pommerellen], Poznań 1927.

Geschichte dieser Minderheit, die schon für sich eine beachtenswerte wissenschaftliche Leistung darstellt.

Auf dieser Grundlage baut E. seine weitgehend auf Akten in deutschen und polnischen Archiven, dazu auf die fast unübersehbare zeitgenössische deutsche und polnische Publizistik, auf Erinnerungsliteratur, Heimatbücher und die deutsche und die polnische Forschungsliteratur nach 1945 gestützte, systematisch angelegte Untersuchung des deutschen Minderheitenschulwesens auf, das er nicht als isoliertes Phänomen auffasst, sondern in die allgemeine Schulentwicklung in Polen einordnet. Regional differenziert erarbeitet er das Verhältnis von deutschen Schulorganisationen zum polnischen Staat in seiner historisch-politischen Entwicklung und untersucht den Zugang zu den Minderheitenschulen einschließlich des oberschlesischen Schulstreits. Ebenso systematisch analysiert er „Gründung und Betrieb deutscher Minderheitenschulen“ von der Konzession über die staatliche Anerkennung der Abschlüsse (das „Öffentlichkeitsrecht“) bis zum Schulbau durch die deutschen Schulvereine, danach „Lehrerschaft, Unterricht und Schulaufsicht“ einschließlich der Arbeitsbedingungen, des deutschen und polnischen Sprachunterrichts, des „Spannungsfelds von staatsbürgerlicher und völkischer Erziehung“ und der „Lage der jüdischen Lehrer und Mitschüler“ als „Indiz für den Stimmungswandel“ an den deutschen Schulen.

Zuletzt befasst sich E. mit den „außenpolitischen Verflechtungen“, insbesondere dem „Gegenseitigkeitsgedanken“, seiner „Verschärfung“ nach der deutsch-polnischen Minderheitenerklärung vom 5. November 1937 sowie der Verschlechterung der Lage der Minderheitenschulen im Zuge des deutsch-polnischen Konflikts seit März 1939 bis zur „deutschen Schule im Belagerungszustand“ im Sommer des Jahres. E. beendet seine Untersuchung mit einem kurzen Ausblick auf die – jetzt verstaatlichten – deutschen Schulen zu Beginn der deutschen Besatzung nach dem September 1939 und der „Enttäuschung“ (S. 657) der „volksdeutschen“ Lehrer, da ihre Verwendung nach der Okkupation nicht ihren Erwartungen entsprach. Abschließend ordnet er seine Ergebnisse in den europäischen Kontext ein, indem er die Lage der deutschen Minderheitenschulen in Polen kurz mit der in anderen europäischen Staaten in dieser Zeit zwischen Dänemark im Norden und Jugoslawien im Südosten vergleicht. Man kann – gegen die zeitgenössischen Unterdrückungsgeschichten und die sie fortsetzenden älteren Darstellungen mit wissenschaftlichem Anspruch wie denen Theodor Bierschenks³ oder Richard Breyers⁴ – seinem Ergebnis nur zustimmen, „dass Polen im Hinblick auf seine Minderheitenpolitik eine mittlere Stellung einnahm“ (S. 666).

Die dem Resümee vorangestellte Schlussfrage „(Des-)Integration durch die Minderheitenschule?“ beantwortet E. so differenziert, wie er seine gesamte Darstellung angelegt hat, die polnische Minderheiten- und Schulpolitik sei „zu vielschichtig [gewesen], um sie allein mit Schlagwörtern wie ‚Assimilation‘ und ‚Repression‘ charakterisieren zu können“. Dieses Ergebnis untermauert der Vf., indem er die oft widersprüchlichen Entwicklungen unter den Beeinflussungen durch die polnische Innen- und die deutsche Außen- und Revisionspolitik im Interaktionsdreieck zwischen den deutschen Minderheiten, dem polnischen Staat und den unterschiedlichen Gruppen der polnischen Gesellschaft differenziert darstellt. Er akzeptiert nicht die von beiden Seiten implizierte Ausgangssituation, die nationale Abgrenzung zwischen polnischer Staatsnation und deutscher Minderheit sei objektiv gewesen, sondern betont den subjektiven Faktor und problematisiert das „volksnationale“

³ THEODOR BIRSCHENK: Die deutsche Volksgruppe in Polen 1934-1939, Würzburg 1954 (Jahrbuch der Albertus-Universität Königsberg/Pr. Beihefte, 10; Der Göttinger Arbeitskreis, 124).

⁴ RICHARD BREYER: Das Deutsche Reich und Polen 1932-1937. Außenpolitik und Volksgruppenfragen, Würzburg 1955 (Marburger Ostforschungen, 3).

Denken (S. 621) gerade unter dem Aspekt der vom Völkerbund und vom polnischen Staat geforderten staatsbürgerlichen Loyalität.

E. hat die erste wissenschaftlich fundierte, in jeder Hinsicht grundlegende Untersuchung der Entwicklung des deutschen Minderheitenschulwesens und seines politischen und gesellschaftlichen Kontextes in der Zweiten Polnischen Republik auch im Wechselspiel zwischen Zentralverwaltung und den Regionen vorgelegt und dazu die unterschiedlichen Perspektiven und die unterschiedlichen Diskurstraditionen in seine Analyse einbezogen. Er rekonstruiert die Strukturen und die Handlungsspielräume der Akteure in ihren jeweiligen Bedingungsbeziehungen. Mit seiner durch ein Personen- und ein geographisches Register vorbildlich erschlossenen Arbeit stellt er die Geschichte der deutschen Minderheit in Polen und der Minderheitenpolitik in der Zweiten Republik auf neue Grundlagen. Zugleich setzt er mit seinem methodologischen und systematischen Vorgehen neue Standards für die historische Minderheitenforschung.

Herne

Wolfgang Kessler

Jochen Böhler: Der Überfall. Deutschlands Krieg gegen Polen. Eichborn Verlag. Frankfurt am Main 2009. 271 S., Abb. ISBN 978-3-8218-5706-0. (€ 19,95.)

Mit der Wiedergabe von Szenen vom Beginn und Ende des Films „Der Pianist“ von Roman Polanski beginnt und endet Jochen Böhlers Darstellung des „Polen-Feldzuges“ vom September 1939. Damit gibt er seiner Schilderung einen angemessenen Rahmen, denn sie ist im Zusammenhang mit einer Fernsehdokumentation des Norddeutschen Rundfunks zum 70. Jahrestag des deutschen Überfalls entstanden. Der wissenschaftlichen Substanz der Darstellung tut das keinen Abbruch. Allerdings sind die Kernthesen B.s zum Überfall auf Polen als „Auftakt zum Vernichtungskrieg“ aus seiner 2006 im Druck erschienenen Dissertation¹ und publizistischen Beiträgen bekannt. Ihnen wird in der neuen Darstellung, die man wohl als „Begleitbuch“ zur Fernsehdokumentation ansehen kann, nichts Neues hinzugefügt: Nicht erst im „Russlandfeldzug“, sondern bereits im Krieg gegen Polen, der in der NS-Propaganda als „Feldzug der 18 Tage“ gefeiert wurde, hätten Wehrmacht, SS und Einsatzgruppen die Methoden und Mittel angewendet, die im Krieg gegen die Sowjetunion dann vollends das Vorgehen prägten: die Bombardierung ziviler Ziele bis hin zum „systematischen Bombenterror“ gegen Warschau (S. 169); massenhafte Übergriffe gegenüber Zivilisten, die als Maßnahmen zur Bekämpfung von Freischärlern („Freischärlerwahn“) gerechtfertigt und von den Befehlshabern teils geduldet, teils nicht energisch genug unterbunden wurden; Übergriffe gegenüber Kriegsgefangenen bis hin zu Massenerschießungen, die keine Einzelfälle, sondern ein „Massenphänomen“ gewesen und „in allen Einsatzräumen der Wehrmacht im September 1939“ aufgetreten seien (S. 168); schließlich Übergriffe gegenüber Juden, die von Quälereien und Gewalttaten einzelner Wehrmachtssoldaten bis hin zu systematischen Verfolgungen und Erschießungen durch die jeder Armee attachierten „Einsatzgruppen“ der Sicherheitspolizei reichten. Die Wehrmachtsbefehlshaber im besetzten Gebiet reagierten dabei nach B. unterschiedlich: Bei der Abschiebung von Juden nach Osten in das für die Sowjetunion vorgesehene Gebiet Polens habe die Zusammenarbeit zwischen Einsatzgruppen und Wehrmacht „nahezu reibungslos“ (S. 199) funktioniert, gegen Massaker der Einsatzgruppen regten sich zwar Proteste, sie wurden aber geduldet, sobald deutlich wurde, dass die Anordnung dazu von „ganz oben“ kam. In Einzelfällen waren Wehrmachtsangehörige sogar beteiligt, ohne dass gegen sie vorgegangen wurde. Die „saubere Wehrmacht“ – sie erweist sich bereits im Polenfeldzug als Mythos. B. hat dazu beigetragen, ihn als solchen zu entlarven.

¹ JOCHEN BÖHLER: Auftakt zum Vernichtungskrieg. Die Wehrmacht in Polen 1939, Frankfurt a.M. 2006.